

Hermann Kesten-Preis des deutschen PEN-Zentrums, 15.11.22 in Darmstadt
Dankesrede von Meena Kandasamy

Guten Abend.

Ich danke dem PEN-Zentrum Deutschland dafür, mir den Herman Kesten-Preis 2022 zuzusprechen. Ich danke auch dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst für die Förderung des Preises.

Als Cornelia Zetzsche vom PEN Deutschland mich anrief, war ich regelrecht angespornt von der Möglichkeit, damit die Kämpfe in meiner Heimat zu verstärken. Ich war dankbar für den persönlichen Schutz, den ein solcher Preis bedeutet. Gleichzeitig war mir klar, dass ich mich damit massiv exponiere. Als die Nachricht von der Preisverleihung bekannt wurde, bezeichneten rechte Troll-Armeen auf Twitter dies als eine westliche imperialistische Verschwörung. Trolle sind Trolle - sie wollten, dass der deutsche Botschafter sofort ausgewiesen wird, sie wollten, dass Putin im Winter die Gasleitungen *für Deutschland* abstellt. Ich glaube, dass all ihre Verzweiflung dem ehrenwerten Botschafter und den Deutschen sogar ein wenig Komik und Erleichterung verschaffte.

Dennoch habe ich düstere Wolken im Gepäck.

Letzten Monat verweigerte der Oberste Gerichtshof in aller Eile dem zu 90 % behinderten Dichter G. N. Saibaba die Freilassung auf Kaution, die er in einer niedrigeren Instanz errungen hatte. Prof. Saibaba war angeklagt, Mitglied der maoistischen Aufstandsbewegung zu sein. **Das Gericht befand, dass eine „direkte Beteiligung nicht erforderlich“** sei, um die Anklage zu beweisen. **„Das Gehirn ist gefährlicher“**, so das Gericht. Vor einigen Tagen sprach sich Indiens Premierminister Narendra Modi für das gefürchtete indische Anti-Terror-Gesetz UAPA aus und **forderte die Polizei auf**, „jede Form des Naxalismus zu bekämpfen, sei es mit **Waffen oder mit Stiften**“.

Maoistische Gruppen und mehr noch Naxaliten sind in Indien verboten, allerdings wird die Anklage, Marxist oder Naxalit zu sein, vor allem dazu eingesetzt, Dissidenten zum Schweigen zu bringen. Vor einigen Tagen warf Premierminister Modi **linken Kräften vor**, „die Jugend des Landes in die Irre zu führen“, und **sagte, sie erhielten „internationale Hilfe“** und würden „die Sprache des Gesetzes und der Verfassung sprechen“. In diesem Programm des Autoritarismus ist es verdächtig, sich auf das Gesetz und die Verfassung zu berufen. Wenn man auf internationalen Plattformen Alarm schlägt, ist das für sie Verschwörung und Verrat. Dichter, Journalisten und Intellektuelle werden unter dem kleinsten Vorwand eingesperrt, weil Schriftsteller in diesem faschistischen System mit der gleichen Gewalt niedergeschlagen werden sollen wie Guerillas.

Wenn sich das unterdrückerische Hindutva-Regime durch die Macht derer, die ihre Worte als Waffen einsetzen, so aus dem Konzept gebracht sieht, erfüllt es mich mit großem Stolz, eine radikale Schriftstellerin aus Indien zu sein. Wir kämpfen nicht nur gegen die Zensur des Neoliberalismus, sondern auch gegen die ideologische Hegemonie eines jahrhundertealten Gesellschaftssystems, gegen das Kastenwesen, das jede Seite unseres Lebens reglementiert. Es geht um den Glauben an die rassistische Überlegenheit einer Gruppe von Menschen; die Versklavung und rücksichtslose Ausbeutung der schwer arbeitenden Kasten; die brutale Unterwerfung weiblicher Sexualität, um den Stammbaum einer kastenreinen Familie als Baustein der Gesellschaft aufrechtzuerhalten; Es ist die Verwischung der Unterschiede von Religion und Staat; der Terror und die unerbittliche Gewalt, die bei der kleinsten Übertretung entfesselt werden; die eigene Identifikation als historisches Opfer, um die Ausrottung anderer zu legitimieren und dafür den Boden zu bereiten. Ich sage mit allem Mut, den ich aufbringen kann: Indiens Kastensystem ist der Ururgroßvater und geistige Guru des Faschismus. Unsere Unabhängigkeit, unsere Verfassung boten einen Bruch *mit dieser Tradition*, aber wir werden immer wieder in die alte Ordnung zurückgezerrt.

In Indien heute ist die Macht in den tyrannischen Händen derer, die ganz offen anerkennen, von Mussolini und Hitler inspiriert zu sein; die begierig darauf sind, diese extreme Ideologie auf eine zutiefst ungleiche, frauenfeindliche und von Gewalt geprägte Kastengesellschaft anzuwenden. Was Indien erwartet, ist eine Katastrophe.

Als ich darüber nachdachte, was ich auf dieser Bühne sagen sollte, widerstand ich zunächst dem Drang, in das Reich der Sentimentalität abzugleiten. Der Kampf gegen den Faschismus ist eine politische Pflicht. Doch ich erinnere mich genau an den Moment, als der Hindutva-Terror begann, sich *für mich* persönlich anzufühlen. Ja, die Zerstörung der Babri Masjid 1992. Ja, das Pogrom von Gujarat 2002, bei dem etwa 1000 Menschen getötet wurden, die meisten von ihnen Muslime, die von Hindu-Mobs angegriffen wurden. Vor fünf Jahren traf es mich bis auf die Knochen. Ich saß bei meinen Eltern vor dem Fernseher und übersetzte für meinen französisch-belgischen Partner, warum tamilische Studenten auf die Straße gingen, um gegen die Bildungspolitik der indischen Bundesregierung zu protestieren. Ich hielt immer wieder inne, um die tamilischen Buchstaben zu lesen, die auf dem Ticker liefen - und da stand: Gauri Lankesh vor ihrem Haus erschossen. Ich lag auf dem Boden, weinte, schlug mich gegen die Wand und weinte. So dramatisch es klingen mag, so sehr hatte mich die Trauer gepackt. Gauri Lankesh war eine Journalistin der Linken, Herausgeberin der gleichnamigen Wochenzeitung, die das Modi-Regime schonungslos kritisierte. In jenem Sommer hatte sie mir geschrieben, dass ich für sie wie eine Tochter sei und sie mich nach Hause einladen würde. Aber ich würde sie niemals lebend wiedersehen.

Als ich im März 2020 Neu-Delhi besuchte, um über die Unruhen zu schreiben, wenige Tage bevor Indiens Grenzen geschlossen wurden, rief ich Anand Teltumbde an, einen Wissenschaftler, Bürgerrechtler und Autor, der ausführlich über die Gefahren der Machtübernahme durch die Hindutva und den Neoliberalismus geschrieben hatte. In den Zeitungen las ich, dass sein Antrag auf Freilassung gegen Kautions vom höchsten Gericht des Landes abgelehnt worden war. Ich bot ihm meine Hilfe an, indem ich mich freiwillig meldete, um bei Bedarf Besorgungen zu machen. „Sie haben die **Verfassung ins Gefängnis geworfen**“, sagte er. Ich kenne ihn seit 20 Jahren, seit ich ihm als Siebzehnjähriger schrieb und ihn um einen Artikel für „**The Dalit**“ bat, eine kleine Zeitschrift, die ich damals herausgab. Er ist einer der bedeutendsten linken Intellektuellen Indiens, und seine Worte halfen uns, in der Welt, in der wir lebten, einen Sinn zu sehen. **Dieses Gespräch war anders.** „Ich habe zwei Töchter, du bist meine dritte, ich habe dich immer als Tochter **betrachtet**“, sagte er. „Kümmere dich um meine **Mädchen, sprich mit ihnen.**“ Meine politische Aufgabe war zu einer persönlichen Verpflichtung geworden. Mit seinen zweiundsiebzig Jahren ist Anand einer der ältesten politischen Gefangenen Indiens. Er wird - ohne Gerichtsverfahren – zusammen mit 14 anderen Gefangenen, darunter viele prominente Schriftsteller und Aktivisten, die bereits vier Jahre im Gefängnis verbracht haben, wegen der Bhima Koregaon-Verschwörungssaffäre festgehalten, in der es um Terrorismus geht.

Ich habe mich dazu durchgerungen, mich stolz zu diesem Thema des Tochterseins zu bekennen, weil ich Ingeborg Bachmann gelesen habe. Ich wollte sie heute Abend zitieren und ihre Worte aufgreifen: „Wenn wir das Wort hätten, wenn wir die Sprache hätten, **bräuchten wir die Waffen nicht.**“ Ich wollte Ihnen sagen, dass ich schreibe und dabei, wie sie, gegen einen vertrauten Feind kämpfe. Lassen Sie mich etwas zitieren, was ich in meinem letzten Buch geschrieben habe.

„Mein Vater hat derselben ultrarechten Hindu-Organisation angehört, der auch der indische Premierminister angehört, der auch der Attentäter von Gandhi angehörte, der Rashtriya Swayamsevak Sangh (RSS). Mein Vater war, wie Narendra Modi, dort hauptberuflich tätig. Ein Pracharak, wie sie es nannten, also ein Propagandist.“

Er war während des Ausnahmezustands verhaftet worden. Er verließ die Organisation einige Jahre nach der Heirat mit meiner Mutter. Ich wuchs in einem merkwürdigen Umfeld auf - mein Vater war ein rechter Fundamentalist und gleichzeitig ein überzeugter tamilischer Nationalist.

Offensichtlich konnte dies nicht nebeneinander bestehen: die Liebe meines Vaters zum Tamilischen in einer Kultur und Gesellschaft, die nur eine Sprache (Hindi), eine Religion (Hindu) und eine Nation (Hindustan) wollte in einem Land der Vielfalt von Kulturen und Sprachen.

Und noch etwas konnte nicht nebeneinander bestehen: die Abstammung meines Vaters aus einem Nomadenstamm niedriger Kaste in einer Organisation, die brahmanisch und von oben nach unten ausgerichtet war. Sie waren der Aufrechterhaltung dessen verpflichtet, was sie Sanatana Dharma nennen, dass sich niemals etwas ändern kann, dass die Geburt die Stellung im Leben bestimmt, und dass die Kastenordnung die Gesellschaft zusammenhält.

All diese Widersprüche traten in den Vordergrund, und er kündigte.

Er war nicht von der Gemeinde geworben worden, weil er sich von der Ideologie angezogen fühlte. Er wurde rekrutiert, weil dies die einzige Gemeinschaft war, die jemandem wie ihm angeboten wurde; einem, der vom Rande der Gesellschaft stammte, landlos und arm war, der erste in seiner Familie, der die Schule und das College abschloss, um in die große Stadt zu ziehen.

Sie haben mir alle meine besten Jahre genommen, sagt er jetzt zu mir. Ich habe so hart für sie gearbeitet.

Sie ruinieren dieses Land, sagt er, und in dreißig Jahren wird es nicht mehr wiederzuerkennen sein. Man muss so viel wie möglich gegen sie schreiben, den Menschen ihr wahres Gesicht zeigen, sagt er.

Habt keine Angst.

Willst du, dass ich getötet werde? Ich scherze.

Das Leben ist wertlos, wenn es keinen Sinn hat, antwortet er und fügt hinzu, als wolle er mich trösten: Zumindest dein Tod wird einen Sinn haben.“

Was mich, als eine Tochter Indiens, antreibt, sind Inder, die die Sprache des Gesetzes und der Verfassung sprechen; Inder, die internationale Unterstützung erhalten - wir alle stehen unter Verdacht. Dennoch wünsche ich mir, die Menschen in Deutschland und anderen europäischen Ländern, deren Geschichte einen mutigen Widerstand gegen faschistische Ideologien und ein Engagement für die Demokratie enthält, mögen ihre Stimme zur Unterstützung der politischen Gefangenen Indiens erheben.

Ich nehme diesen Preis im Namen aller radikalen Schriftsteller, Journalisten und öffentlichen Intellektuellen in Indien entgegen, die von diesem tyrannischen Regime zu Unrecht inhaftiert wurden.

Übersetzung: Cornelia Zetzsche